Mai 1924
BERLIN

Nr. 274
35. Jahrgang
(70. Semester)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

F. W. V.er!

Ihr wißt es alle: wie in jedem der letzten Jahre findet auch in diesen Pfingsttagen unser

KARTELLTAG

statt.

Ihr wißt es alle: Kartelltag heißt für uns äußeres Zeichen des feierlichen Bewußtseins, daß alle, die diese Zeilen lesen, zu einem Bunde vereint sind, daß Ihr alle unter dem Himmel der Freiheit und im Zeichen der Wissenschaft zu einer sturmfesten Kette geschlossen seid.

Zu schön, um wahr zu sein, ist der Gedanke, daß an diesem höchsten Feiertag des F. W. V.er Jahres alle, alle von Aug zu Aug sich sehen und der machtvollen Zusammengehörigkeit Hand in Hand Ausdruck geben könnten.

So schicken alle Verbindungen Delegierte, die der hohen Aufgabe gewachsen sind, Willen und Meinung derer, die sie wählten, Worte und Nachdruck zu verleihen.

Und außer diesen Auserwählten komme jeder, der nur irgend kann. Die Freude des Gemeinschaftsgefühles wird jede technische Schwierigkeit reichlich lohnen.

Aber auch die, die nicht dabei sein können, mögen einen kurzen Augenblick auf den Gedanken verschwenden, daß an jenem Tage irgendwo in der Welt sich Menschen versammeln, zu denen jeder von Euch irgendwie gehört. So spannen sich unzerreißliche Bande über das ganze deutsche Land!

Auf Wiedersehn in Hamburg.

DAS BUNDESPRÄSIDIUM

Witkowski. Frankfurter. Schwarz. Düsterwald. Hesse.

Der Kartelltag 1924

findet in Verbindung mit dem **Stiftungsfest der F. W. V. Hamburg** am **Sonnabend, den 7. Juni 1924, nachmittags 3 Uhr,** im Sitzungszimmer des Curiohauses, Rothenbaumchaussee, statt.

Tagesordnung:

1. Mandatsprüfung.
2. Berichte:
   a) des Bundespräsidium,
   b) der Gefallenenstiftung,
   c) der Bundeskasse.
3. Entlastung des Bundespräsidium.
4. Anträge:
   a) A. H. Felix Pick: Wechsel des Vororts des Bundespräsidium,
   b) F. W. V. Breslau: Kartelltag 1925 soll in Breslau gelegentlich des 25jährigen Stiftungsfestes der Breslauer Bundeskorporation stattfinden.
5. Neuwahlen:
   a) Bundespräsidium,
   b) Vorstand der Gefallenenstiftung.

Benennungen von Vertretern der A. H. A. H.-Bünde und der Bundeskorporation zum Kartelltag sind an Bbr. **Holger Hesse, Berlin W.30, Hohenstaufenstr. 20,** zu richten.

Auf, nach Hamburg!!

Also, liebe A.H. A.H., Bbr. Bbr., ganz Hamburg spricht momentan vom Kartelltag F. W. V.! Die Bürgerschaft hat über die Begrüßungsfeierlichkeiten beraten; die Spitzen aller zugelassenen und nicht zugelassenen Kreise würden besondere Ehre darin sehen . . . . usw, Vereine wollten Fackelzüge bringen — — — aber wir hatten doch nun einmal unser Programm fertig und dankten für zu große Ehre: das werden wir doch auch so schaffen! (Nur die Feuerwehr besteht auf Dauerlöschbereitschaft.)

Für alle die, so aus der Herrgotts Sandbüchse oder abwasserloser oder reicher Wildnis kommen, die verkehrstechnische Bemerkung: Wie überall kommt man hier auf dem Bahnhof an und für diejenigen, die zu Wasser kommen, sind die Hafenanlagen noch 'mal gründlich renoviert. Die Rubrik „Bahnhof" hat auch so ein Konglomerat von Meinungen für sich. Nota bene: Man bezahlt bis zum Hauptbahnhof (nächst dem Güterbahnhof der größte!) und kann fahren bis Altona für's selbe Geld! Einzigartig! (Nur für F. W. V er.) Doch Vorsicht gegen Arbeitsüberbürdung; sagt uns, wo unser Empfangsspalier aufgebaut werden soll, Hauptbahnhof oder Dammtorbahnhof.

Ja — der Hafen — ich sage euch! — die St. Pauli-Landungsbrücken, an denen die größten Ueberseedampfer jetzt anlegen — der Elbtunnel, durch den täglich Tausende ans andere Elbufer zu unseren großen Werften wie Blohm & Voß gelangen — die Docks — das Gehämmer — die Riesenkräne — das Gehen und Kommen der Dampfer (wird demonstriert), das alles in glitzerndem Sonnenschein (hoffentlich!) mit Michaeliskirche und Bismarckdenkmal im Hintergrund (bestimmt) na, anstandshalber darf man der Festkommission ja nicht den Rahm vom Programm abschöpfen! Für die Hauptsache haben wir bis jetzt auch gesorgt: das Wetter macht sich tadellos. Alles ist über Nacht grün geworden, die Obstbaumblüte (das ist so 'ne Hamburger Specialität, die es zum Nachtisch in Kranz gibt) ist prachtvoll im Gange. — Im Uebrigen werden wir Euch ja überall hinschleppen und Euch alles Schöne hier zeigen, wenn dazu überhaupt ein Kartelltag reichen würde!

Vor allem: die aus gegebenem Anlaß jetzt wieder eröffneten Hagenbeck'schen Völkerdressuren im Freien in Stellingen werden Unterhaltung (Belehrung!) zur Genüge bringen.

Die Alster werden wir kräftig genießen — mit ihren Paddel- und Segelbooten und natürlich auch selbst per Kanu usw. Ein Rundgang um die Alster — ich erwähne nur Harvestehuderweg, Lombardsbrücke, Jungfernstieg — wird alle Mund & Nase aufsperren lassen. — Dann gibt's „Alt Hamburg" und als Kontrast dagegen die modernen Geschäftsstraßen mit zwei neuen Wolkenkratzern (extra für die F. W. V.) zu sehen — dazu nach der Kranzfahrt ein Reeperbahnbummel, der Hamburger Nationalrummel. Jahrelang soll's noch in den Ohren klingen und als bemooste Häupter im Schlummer noch singen und wiegen: „Auf — der — Reeperbahn — nachts um ½ 1 . . . . . ."

Also es wäre wirklich schade, wenn nicht recht Viele, die alle herzlich willkommen sind, sich mit eigenen Augen überzeugen. Erscheint „In Massen" (aber dann natürlich Anmeldung nicht vergessen!) und bringt uns beste Laune mit — — — !

Die R. K. Hamburg.

Richard Strauß.

Am 28. Mai veranstaltet die F. W. V. Heidelberg in Form eines öffentlichen Vortrags ihren „Gedenktag großer Männer“. Drei Vorträge sind vorgesehen, ein musikalisches, ein philosophisches und ein literarisches Thema. Wir veröffentlichen heute den Vortrag von Bbr. Heinz Levinger über Richard Strauß; in der nächsten Nummer werden die Vorträge von A. H. Ludwig Müller über „Kant“ und von Bbr. Bill Fuchs über „Thomas Mann“ folgen.

Die R. K.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“. Dieses Dichterwort klingt wie ein leiser Unterton durch unsere heut-abendliche Veranstaltung. Gedenkens heiligste Pflicht hat uns zu Kant geführt, zum größten Denker hin, den Deutschlands Vergangenheit in eine Welt hineingeboren hatte, die ihm in gedankliche Formen zu fassen vorbehalten sein sollte. Der Ruf zum Gedächtnis fordert aber von uns allen auch, in dieser Stunde des Mannes zu gedenken, der, wie jener deutschem Lande verwurzelt, seiner Zeit das ihr eigene, klingende Phänomen darbrachte, und zwar in einer Weise, die ihn wie keinen anderen als den Komponisten der Gegenwart charakterisiert.

Richard Strauß ist es, dem wir diese Stunde liebenden Gedenkens widmen wollen und dessen Zeitverwurzeltheit und Gegenwartsverankertsein es zu beweisen gilt. Das Erbringen dieses Beweises zwingt uns, Kunst und Zeit in der Weise miteinander in Beziehung zu setzen, daß wir die erstere als den ästhetischen Exponenten der letzteren zu erkennen vermögen. Jede Kunst ist zeitbedingt und milieuverankert. Und jede Zeit und jede Gesellschaft hat, wenn anders überhaupt schöpferische Kräfte ihr innewohnen, das ihr gemäße Kunstwerk zu schaffen gesucht. Der römische Katholizismus schenkte der musikalischen Welt das Kunstwerk des Palestrina und Orlando di Lasso. Der reformierte Protestantismus gab den Nährboden ab, auf dem das Wunderwerk Bach'scher Kunst gedeihen durfte. Das Werk Mozarts ist in den Rokokosalons der Wiener Hofgesellschaft zu Hause und ist der klangliche Ausdruck jener galanten, eleganten, aber auch duftig zarten Zeit fröhlichen Lebensgenießens. Nun kommt das Zeitalter der französichen Revolution mit seinen Menschheitsideen und Brüderlichkeitsgedanken. Wie ein brausender Strom tost diese Ideenfülle über die Welt, niederreißend die sozialen Schranken, die Konvention und Tradition seither scharf scheidend geschaffen hatte, und gibt die Parole „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt“. Die Menschheit wird zur Gemeinschaft, und wieder ist es ein deutscher Musiker, der, begeistert von diesem Zukunftsbild der sich so neu schaffenden Gesellschaft, das ihr eigene Kunstwerk schenkt, Beethoven, der in seiner IX. Symphonie dieses Losungswort der Zeit in Töne faßt.

Und ebenso rasch, wie dieser wundervoll hehre, süßselige Traum von dem Einssichfühlen des Menschengeschlechts verweht ist, verfällt auch das Beethovensche Kunstwerk nach des Schöpfers Ende der Auflösung. Jede Nation schafft sich ihre Kunst. Der Osten, Rußland, findet in Modeste Moussoryskys Kunstwerken sein klangliches Spiegelbild, in Deutschland schaffen sich die Stämme ihr Kunstwerk, der Süden und Oesterreich die Werke Schuberts und Bruckners, der Norden in den literarisch poetisierenden Werken der Romantiker Mendelssohn, Schumann und Brahms. Aus der Resignation über den Zusammenbruch der großen Idee der Menschheitsgemeinschaft entsteht die Romantik. Frankreich aber, weiterbauend an der Kunstform, deren erster klanglicher Ausdruck die Pastoral-Symphonie Beethovens bedeutet, wird das Geburtsland der Programmusik. Berlioz schafft seine „Symphonie phantastique“. Und hier ist es Richard Strauß, der, auf den Schultern Franz Liszts, der jenen Kunststil in Deutschland heimisch zu machen suchte, stehend, mit seinen Werken vom Macbeth über Tod und Verklärung, Eulenspiegel, Don Quixote, diesem Wunderwerk musikalischen Esprits, die Symphonia domestica zur Alpensymphonie diese Kunstform zur Vollendung führte. Und noch ein Neues bringt der Meister in seinem symphonischen Werk. Er gibt nicht nur äußerem Geschau wie in den obigen Werken klanglichen Ausdruck, sondern er umfängt mit seiner Musik die Sphäre des Gedanklichen. Seine „Zarathustra“, frei nach Nietzsche, ist der erste Zeuge klanglicher Gedankenerfassung. Hier mag eine Parallele erlaubt sein.

Auch Gustav Mahler, gleich Strauß ein Kind des XX. Jahrhunderts, verdankt Nietzsches Zarathustra eines seiner tiefsten schöpferischen Eingebungen. Ein Vergleich von dessen Vertonung des Nachtlieds mit dem Straußschen Werke läßt uns erkennen, wie grundverschiedener Artung trotz ihrer Zeitgenossenschaft die beiden Meister angesehen werden müssen. Bei Mahler ist es der poetische Gehalt des Werks, die blaue, samtne Nachtstimmung, die ihn zum Schöpfer werden läßt. Strauß dagegen empfängt seinen größten schöpferischen Impuls, seiner geistigen Struktur gemäß, aus dem gedanklichen Gehalt des Werkes. Und hierin ist Strauß der unbedingt Zeitverwurzeltere der beiden Meister.

Wahrlich, meine Verehrten, wenn heute einer aufstünde und mich fragen wollte nach dem Repräsentanten des Typus „Kulturmensch“ unserer Tage, ich wüßte keinen besseren Zeugen unserer Zeit zu benennen, als diesen großen Meister. Ihm eignet wie keinem führenden Geist unserer Zeit jene faustische Seele, deren eine Hälfte im mechanisierten Alltagsleben verwurzelt ist und deren andere im heiß-glühenden Begehren emporstrebt zu den freien, sonnigen, seligen Höhen der Erdenblosheit. So verstanden, wird des Meisters „Ariadne auf Naxos“ das Symbol unserer Epoche. Die Zerteiretta-Handlung wurzelt im Alltag, während Ariadne und ihre Welt jene höheren Gefilde ihre Heimat nennt.

Und wie dieses Werk vor allen anderen den Geist unserer Zeit atmet, so sind auch alle andern Werke Richard Strauß' Kinder unserer Tage. Hier liegt ihre Größe und ihre Schwäche. Größe, indem sie den vollendetsten Zeitausdruck darstellen, Schwäche, weil der Zeiten Fehl und Tadel auf sie seine Schatten geworfen hat. Wer das Werk Richard Strauß' so versteht, wird das, was ihm von gegnerischer Seite als Fehler vorgeworfen wird, als Vorzug zu werten wissen. Unter diesem Gesichtswinkel beurteilt und verstanden, erscheinen die Persönlichkeiten der Salome, der Elektra und der Josephslegende als in unsere Zeit transponierte mythische Gestalten. Ihre sexuelle Perversität ist diejenige, der die Menschheit der Vorkriegszeit verfallen schien, die Hypertrophie der Erotik, die diesen Werken eignet, nichts anderes, als das Spiegelbild der Mentalität des Gesellschaftsmenschen des ersten Jahrzehnts des XX. Jahrhunderts. So gestaltet Strauß das Zeiteigene.

Aber noch in anderer Beziehung beweist er sich als echten Sohn der Stunde. Seiner Feder verdanken wir die Aktualisierung und Kultivierung des Tanzes. In all seinen Werken, sowohl in den oben genannten tragischen Gehalts, wie auch den heiteren, dem Rosenkavalier, der Ariadne, in den beiden zu tänzerischen Zwecken geschriebenen dem Schlagobers und der Couperrn-Suite ist dem Tanz als Kulturform eine wichtige Stelle eingeräumt. Sowohl der Rosenkavalier mit seinen Walzerrythmen als auch der Schlagobers, in dem alle Tanzrythmen vom Menuett bis zum Maxixe und Foxtrot (im Tanz des Prinzen Kakao) ihre künstlerische Formung gefunden haben, reden für diese Auffassung. In der Couperin-Suite schafft Strauß den reizvollen Akkord von Vergangenheit und Gegenwart. Wer musikalische Gesichte zu haben versteht, sieht Rokoko-Damen und Rokoko-Herren (in Themen, die aus Couperris Feder stammen) sich in modernen Räumen bewegen (Instrumentation und kontrapunktische Verarbeitung des schematischen Gehaltes). Man hat Strauß ob dieses Experimentes den Vorwurf des Künstelns zu machen versucht und sein Werk als kunstgewerbliches angesprochen, wobei man in diesem Urteil einen Tadel begriffen wissen wollte. Wir wollen mit denen, die so reden, nicht rechten, sondern die künstlerische Wertung getrost der Zukunft überlassen. Eines aber sei diesen Tadlern vergegenwärtigt. Schon Bach hat in seinen Werken, besonders seinen Suiten

Kunstformen vergangener Zeiten lebendig werden lassen, und ist gewiß dessentwillen kein schlechterer Musiker geworden. Der Vorwurf des Kunstgewerblichen birgt allerdings ein Fünkchen Wahrheit in sich, nämlich dann, wenn wir den Begriff des Kunstgewerbes auf die Aufnahmefähigkeit des Hörers hin radizieren. Denn wie auch in den anderen Disziplinen diejenigen, welche das Kunstgewerbliche in diesen Formwerdungen zu werten verstehen, nie und nimmer diejenigen sein werden, die die große Masse bilden, so wird auch das Straußsche Kunstwerk nie das Kunstwerk der Masse sein. Dazu ist es zu exklusiv, zu sehr Kunst der oberen Zehntausend und der haute-volée. Nicht daß sie parfümiert wäre, diese Kunst, nicht daß sie heimisch wäre in jenen ästhetizierenden Salons der dekadenten grand monde, bei Leibe nicht! Aber Straußens Kunst atmet den Geist ihres Schöpfers, und wie jener eine Verkörperung des kultivierten Europäertums darstellt, so ist auch sein Schaffen Eigengut jener Gesellschaft, die sich jener Klassifizierung untergeordnet fühlt, ist der ästhetische Exponent der Gemeinschaft des kultivierten Europäertums.

Des Europäertums, meine sehr Verehrten, und nicht des Deutschtums. Hier ist Richard Strauß, wenn auch nur für einen Teil, Erbe der Beethovenschen Kunstauffassung, denn wie jener zu seiner Zeit, getragen vom Gedankenflug, den sie hatte aufsteigen lassen, seinem Werk die Sendung gab, die Menschheit unter seinen Klängen zu vereinen, so sind in Strauß Werke immanent die Kräfte lebendig, die die kultivierte europäische Gesellschaft unter seinem Banner sich sammeln heißen. Hier wie dort ein Beweis für die menschheitsverbindende Kraft der internationalen Sprache, Musik. So erklärt sich auch die internationale Gesellschaft, die bei Strauß-Premieren als Hörergemeinde zu Füßen des Meisters sitzt. Sogar in des Meisters Lied, jener durch die textliche Unterlage stark national verwurzelten Kunstart, — denn auch die beste Uebersetzung eines Gedichtes vermag dessen poetischen Gehalt nicht ganz einwandfrei in fremde Sprachen zu bannen — ist jene völkerverbindende Wirkung wahrzunehmen. Das beweisen die Programme der Konzerte in den Hauptstädten aller Herren Länder. Und gehen wir den Ursachen dieser Erscheinungen nach, so ist es letzten Endes wieder der Umstand, daß sie die Ausstrahlungen dieses feinnervigen Europäertums ist, welche sie allenthalben Heimatrechte erwerben läßt.

Das letzte Wort dieser Stunde sei dem Ethos des Straußschen Kunstwerkes gewidmet. Man hat, im Hinblick auf die oft dem normalen sittlichen Empfinden zuwiderlaufenden Erzeugnisse Straußschen Schaffens (Salome, Josephslegende) dem Meister das ethische Empfinden abgesprochen. Eine Apologie erübrigt sich durch einen Hinweis auf früher Gesagtes. Strauß kann als der künstlerische Repräsentant eben jener mit dem Zeichen der Dekadenz behafteten Vor- und Nachkriegszeit und als mit diesen Zeitläuften eng Verbundener unmöglich der Schöpfer eines Kunstwerks sein, welches das Predigen der allgemein anerkannten ethischen Werte zu seiner Aufgabe macht. Die das von ihm fordern, verlangen von ihm Selbstverleugnung und Heuchelei. Eine durchaus ehrliche Natur wie die Strauß', würde sich aber wohl nie dazu verstehen mit pietistischem Augenaufschlag Maximen das Wort zu reden, an die er selbst nicht glaubt. Als höchstes Gebot ethischen Verhaltens steht über seinem Lebenswerk das Ibsenwort „Mensch sei du"! Und soll nun er, der sich zeitverwurzelt fühlt wie kein anderer, der sich in den Augenblick hineingeboren weiß wie keiner vor ihm, zugunsten der geforderten Scheinheiligkeit diesem heiligsten Gebot des künstlerisch Schaffenden, der Ehrlichkeit, die Gefolgschaft versagen? Nein, und abermals nein! Ehrlichkeit und offenes Bekenntnis ist der primärste Anspruch, der uns einem künstlerischen Werke gegenüber zusteht. Gerade dieser unbedingten Ehrlichkeit, dieses unbedingten Sichbekennens zur Zeit mit ihren Fehlern und Vorzügen wegen ehren wir Richard Strauß, den ehrlichen Zeitgenossen und bekennenden künstlerischen Formen unserer Epoche.

Denn das ist er und bleibt er uns, unbeschadet aller Kritik und Nörgelei, der musikalische Gestalter unserer Epoche, der mit heißem Künstlerherzen liebende Weggenosse des Kulturmenschen unserer Tage. Als Motto über Werk und Persönlichkeit aber steht das Wort:

„Und Zeit ward Klang".

Heinrich Levinger, F. W. V.

AUS DEM BUNDE

Liebe A. H. A. H., Bbr. Bbr.!

Das

32. Stiftungsfest der F. W. V. Heidelberg

findet vom **31. Mai bis 2. Juni** statt.

Wir laden unsere lieben A. H. A. H. und Bbr. Bbr. hierzu herzlichst ein.

Es finden folgende Veranstaltungen statt:

Samstag, 31. 5. 8 h. s. t.: Kommers auf der Kneipe.

Sonntag, 1. 6. 10 h. s. t.: vormittags A. H.-Konvent auf der Kneipe.
11 h. s. t.: Frühschoppen im Stadtgarten.
2 h. s. t.: nachmittags Treffpunkt: Karlstor zum Ausflug nach Waldhilsbach. (Straßenbahn bis Neckargemünd.) Rückfahrt mit dem Schiff von Neckargemünd aus. Anschließend Damenkneipe in den Räumen unserer Vgg.

Montag, 2. 6. 8 h. s. t.: abends Ball der Aktivitas im Hotel Schrieder.

Anmeldungen bis zum **24. Mai 1924** an Bbr. **Heinz Lewin, Heidelberg, Häußerstr. 23,** erbeten.

Die Festkommission.

F. W. V. Heidelberg

Semester-Bericht 1. Hälfte.

Nun sind wir also wieder mal im, ach, so teuren Heidelberg. Gott sei Dank! Zum ersten Male seit langer Zeit ein Sommer ohne Inflationsnöte. Man sieht jetzt schon: Es wird ein schönes Semester, vielleicht sogar ein sehr schönes. Eine starke Aktivitas ist aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommen und hält so glänzend zusammen, als ob gar keine Berliner dabei wären. Gemeinsame Kollegs, Mittagessen, Exbummel (von denen einige sehr feuchtfröhlich endeten), Budenabende und — last not least — gute Veranstaltungen schmieden uns zu einem Ganzen, zu einer F. W. V.

Die Vorstandswahlen auf der O. G. V. ergaben:

Fritz Gartz X,
Fritz Hannebach XX,
Heinz Lewin XXX,
Erwin Woll, F.-M.

Eine schneidige und sehr stimmungsvolle Antrittskneipe leitete das Semester vielversprechend ein und ergab gleich drei Aktivmeldungen. Ueberhaupt sind die Veranstaltungen sehr stark von Gästen besucht und weitere Aktivmeldungen mit Sicherheit zu erwarten.

Eine besondere Note gab dem Semester bisher die leider nur kurze Anwesenheit unseres lieben A. H. Gerd

Frankfurter aus Berlin, der seinen Urlaub hier verbrachte. Er hielt am 8. d. M. einen Vortrag über die neue Strafprozeß-Ordnung, der wegen seiner stark subjektiven, aber sehr geistreichen Färbung einer lebhaften Diskussion sowie einer lustigen Kneipe Stoff gab. Die Fröhlichkeit war auch in der folgenden Veranstaltung Trumpf, in welcher Bbr. Lewin und Bbr. Kornblum der zehnten und elften Muse huldigten und Brettl-Lieder vortrugen.

Schön hat es angefangen, schön wird es weitergehen, schön wird es enden. Prost Heidelberg, prost F. W. V.!

K.

Winter-Semester 1923/24 2. Hälfte.

Wenn ich Zeitungsschreiber wäre und dazu noch mein eigener Chef, so hätte ich mich schon längst auf die Straße gesetzt. Der Grund? Die einfachste Sache der Welt: ein zahlendes Publikum will doch wenigstens für sein Geld etwas vorgesetzt erhalten und verzapfte Weisheit schwarz auf weiß nach Hause tragen können. Und ich komme heute nach Monaten, zu Beginn eines neuen Semesters mit dem längst rückständigen Nachtrag zu den Ereignissen der zweiten Hälfte des vergangenen Semesters. Nun, geneigte Leser, verzeiht diesen strafbaren Leichtsinn und wenn Ihr beide Augen zugedrückt habt, so werdet Ihr erkennen, daß Ihr das Gleichgewicht auch nicht verloren hättet, wenn diese Zeilen nicht geschrieben wären. Sie müssen aber geschrieben werden, weil ich mich nicht zweimal dazu kommandieren lassen möchte und weil Disziplin noch immer eine der schönsten Mannestugenden ist. Hoffentlich aber ist mir das Gedächtnis einigermaßen treu geblieben, damit nichts und niemand vergessen wird.

Das neue Jahr, an das wir damals unsre ganze Hoffnung setzten, brachte uns, wenn auch nicht gerade die Erfüllung aller Wünsche, so doch den Mut und den Glauben, daß noch manches zu retten sei. Freilich waren wir nach wie vor ganz auf uns allein angewiesen, sowohl im internen Betrieb, als auch nach und von außen her. Aber diese Verlassenheit hatte auch ihre gute Seite: wir mußten fest zusammenstehen, damit wir nicht untergingen. So zeigten sich dann auch bald die Früchte. Die Vortragsabende wurden allmählich wieder besser und geregelter, ja zum Teil erreichten sie sogar das Niveau, wie es in besseren Tagen die Regel bildete. Weil es die Mode war, berichtete Bbr. Kurt Jablonski über „die Börse", wobei er es geschickt zu vermeiden verstand, uns mit den Spezialitäten dieses geheimnisvollen und wunderbaren Marktes „näher" bekannt zu machen (womit aber nicht gesagt sein soll, daß er ein besonders gewiegter Börsianer sei!). Bbr. Ernst Weil sprach über „die Vernichtung von Lebenswerten", ein Thema, das immer wieder Anlaß zu heftigem „Für" und „Gegen" gibt. Und weil es Mediziner und Juristen in gleicher Weise angeht, so werden die Ansichten mit besonderer Leidenschaft verfochten. Nur allzu gern ist der Arzt auch hier, wie so oft geneigt Ja zu sagen, wo ihm die Rechtsordnung ein unzweideutiges, klares Nein entgegenruft. Aber gerade deshalb wird es noch manch heftigen Kampf geben müssen, denn es geht uns ja alle verflucht viel an!

Mit Schopenhauer's „Aphorismen zur Lebensweisheit" mühte sich unser lieber Felix Oppenheimer ab, wobei ihm aber sichtlich schlecht zu Mut war. Von dem Schrecken wird er sich jedoch glänzend erholen, denn jetzt studiert er Rechtswissenschaft an den Ufern des Genfer Sees. Ob er dabei wohl auch einmal an uns, an Heidelberg denkt und an die vielen Schönen, vor denen er immer so sehr Angst hatte??

Den Höhepunkt der wissenschaftlichen Abende des ganzen Semesters bildete zweifellos der Vortrag, nein das Erlebnis „Thomas Mann", an dem uns Bbr. Bill Fuchs teilnehmen ließ. Das war mal wieder echte, ungekünstelte, jugendfrische Begeisterung eines Jungen für einen Jungen. Hätte man das Erlebnis nachklingen lassen, anstatt zu seichen (ausgerechnet an dem Abend, sonst macht keiner den Mund auf!), dann hätte man einen vollen Genuß gehabt. So aber mußte man sich wehren gegen Zopf und Philisterei und was kommt dabei heraus? Nichts und wieder nichts. Kein Wunder, daß die jungen Künstler und ihr Schaffen sich an Händen und Füßen gebunden sehen, wenn diejenigen, die berufen wären, Rufer im Streite zu sein, immer und immer wieder versagen. Aber so ist es stets in der Kunst gewesen und wird sich auch so schnell nicht ändern. Und trotzdem: Beckmesser wird den Kampf verlieren müssen.

Zum Schluß wäre noch zu sagen, daß wir selbstverständlich auch eine Tanzveranstaltung hatten. Drüben, über den Neckar gabs einen Kostüm-Ball. Warum sich so viele Menschen eigentlich immer am wohlsten fühlen, wenn sie auf ihre Maske noch eine setzen, ist mir nie klar geworden. Ich begnüge mich mit der einen, will aber gerne zu verstehen versuchen, daß es eben Leute geben muß, die damit noch nicht genug haben. Ganz zum Schluß gabs noch eine schöne Kneipe mit „Feuerzange" und Abschiedstränen. Dann fiel der Vorhang über diese Semester-Scene und mit der Ueberzeugung, daß es wieder das schönste Semester gewesen ist, fuhr ein jeder in die Heimat.

Die R. K.
Rosenberg.

Mitteilung.

A. H. Dr. Heinz Unger ist von der Gesellschaft der Musikfreunde zu Berlin E. V. (W. 9, Schellingstr. 9), welche im kommenden Winter mit einer Serie von Konzerten mit dem Philharmonischen Orchester ihre durch den Krieg unterbrochene künstlerische Wirksamkeit wieder aufnimmt, als Dirigent und künstlerischer Leiter verpflichtet worden. Die Gesellschaft tritt bereits in diesen Wochen mit ihrem Programm für die Konzertsaison 1924/25 an die Öffentlichkeit: es umfaßt gleichermaßen klassische wie moderne Orchestermusik, Chorwerke sowie Konzerte unter Mitwirkung erster Solisten. Für Interessenten liegt der Berliner Ausgabe des M. B. ein Prospekt bei, auf den hierdurch besonders aufmerksam gemacht wird.

Außerdem bittet A. H. Dr. Unger als Leiter des Berliner Cäcilienchors, der unter anderem auch in einigen der oben erwähnten Konzerte mitwirken wird, stimmbegabte Damen und Herren aus F. W. V.er Kreisen, welche dafür Interesse haben, sich bei ihm (W. 35, Steglitzer Str. 48, Lützow 9878) zu melden. Die Chorproben finden Donnerstags von 1/2 8 bis 1/2 10 in der Augusta-Viktoria-Schule, Nürnberger Str. 63, statt.

Personalien.

F. W. V. Berlin.

Neuaufnahmen: Stud. iur. Franz Marx bei Priebatsch W. 15, Fasanenstr. 77.

Dr. Albert Polke, Rechtsanwalt, Büro: W. 9, Potsdamer Str. 14, Fernspr.: Nollendorf 2775. Wohnung: W. 30, Bamberger Str. 19, Fernspr.: Kurfürst 2815.

F. W. V. Heidelberg.

Neuaufnahmen: Stud. phil. Heinz Otto Auerbach, Heimadresse: Berlin-Schöneberg, Nymphenburger Str. 2, Tel.: Stephan 3138. Stud. iur. Bruno Cohn. Heimadresse: Angerburg in Ostpr. Stud. rer. pol. Rudolf Zielenziger, Heimadresse: Berlin W. 15, Meineckestr. 3, Tel.: Bismarck 1895. Stud. iur. Ernst Rosenfeld, Heimadresse: Burg bei Magdeburg, Bahnhofstraße 6.

Adressenänderungen: A. H. Dr. Adolf Bab, Düsseldorf, Worzinger Str. 106, Tel. Dssdrf.: 1805. A. H. Paul Isaak, Frankfurt a. M., Darmstädter Landstr. 206/10. A. H. Siegfried Ernst Sachs (A. R. V.), Berlin W. 30, Motzstraße 71, bei Kohnke. A. H. Karl Weidinger, Vikar, Rastatt, Bertholdstr. 1. B. Br. Rudi Hirsch - Zürich 6, Huttenstr. 6, bei Kleisli. B. Br. Hans Krohn, Zürich 6, Schauchzer Str. 21, bei Breunemann. Bbr. Paul Wunsch, Freiburg i. Br., Glumerstr. 1 a. A. H. Hans Joachimczyk, Breslau, Garrestr. 21, bei Edler. A. H. Dr. B. Fuchs, Facharzt für innere Krankheiten, Heidelberg, Bunsenstr. 3, Bbr. Nagel, Heidelberg, Untere Neckarstr. 12, bei Schenk. Bbr. Heilbuth, Heidelberg, Schröderstr. 24, bei Dauth. Bbr. Fritz Herz, Heidelberg, Bienenstr. 1, bei Dünkel. Bbr. Fritz Heinebach, Heidelberg, Häußerstr. 33, bei Diesbach. Bbr. Heinz Lewin, Heidelberg, Häußerstr. 23, bei Nimis,

Bbr. Hans Laub, Heidelberg, Fischmarkt 7, bei Kalamé.
Bbr. Franz Wachsner, Breslau 8, Klosterstr. 19/21.

A. H. Gustav Stoevesand verlor seine Gattin durch den Tod.

A. H. Felix Latte ist zum Notar ernannt worden.

A. H. Israel hat sich als erster F. W. V.er Anwalt in Elberfeld niedergelassen (s. Anzeige).

A. H. Landgerichtsrat Felix Naumann, Berlin NW. 23, Flensburger Str. 10.

A. H. Zahnarzt Dr. Zausmer, Danzig, Langgasse 48/49.

F. W. V. Breslau.

Aus dem Verzeichnis ist Bbr. Martin Pistreich, Krietern, Johann-Wolfgangstraße, zu streichen, da er den Rat zum Austritt erhalten hat.

Neu aufgenommen wurden bisher: 1. stud. iur. Emil Lyon, Agathestr. 8. 2. stud. med. dent. Rudi Hecht, Goethestr. 21. 3. stud. rer. pol. Hans Grabowski, Hohenzollernstr. 72. 4. stud. iur. Albert Mark, Schweidnitzer Str. 19. 5. stud. rer. pol. Albrecht Markuse, Goethestr. 13.

Der Beitrag für das Sommersemester 1924 in Höhe von

Mk. 3.–

ist zum allergrößten Teil noch nicht gezahlt worden. Wir bitten um sofortige Einzahlung auf unser Postscheckkonto: **Berlin 138451, Manfred Meyer, Berlin W. 8,** da das Geld dringend gebraucht wird.

Die R.-K.

Hans Alexander Apolant, F. W. V. A. H.

Jeder F. W. V.er sollte im Besitze des

Mitgliederverzeichnisses

sein, das die alphabetisch und nach Wohnorten geordneten Adressen unserer sämtlichen A. H. A. H. und Bbr. Bbr. enthält. Es ist zum Preise von **0,50 Goldmark** zu beziehen von

Bbr. **Heinz Lewin, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 13.**

Die Geburt ihrer Tochter INGE geben hocherfreut bekannt

Dr. Albert Michaelsohn
F. W. V. (A. R. V.) A. H.
und Frau Dr. Irene, geb. Graf

Leipzig-Go., 28. März 1924 — *Hallische Str. 14*

Die Redaktionskommission bittet

alle A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die die

Adressen

der unten aufgeführten F. W. V.er wissen, diese umgehend an Bbr. Heinz Lewin, Berlin W. 50, Tauentzienstraße 13, mitzuteilen. Alle Sendungen an diese kommen seit einiger Zeit als unbestellbar zurück.

Friedr. Max Gebhardt (Aktiv **Be**)
Δ Dr. phil. **Max Joseph** (**Be** seit W. S. 19/20)
Δ **Herbert Lange** (**Brl** S.S. 13— W. S. 19/20)
Δ Dr. iur. **Erich Marx** (**He** 19/20, 20, 21/22, **Mü** 20/21, 21)
Δ Dr. iur. **Fritz Oppler** (**Be**)

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg** Kloster Allee 65 bei Gustav Wolff
Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg Berlin, Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Akademisch-Rechtswissenschaftlicher Verein der Universität Breslau, Freie Wissensch. Vereinigung** Breslau I, Schweidnitzer Straße 49
Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg Ritterhalle, Leyergasse 6	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Frankfurt** Löwenbräu, Große Gallusstraße 17
Freie Wissenschaftliche Vereinigung München **Restaurant Wittelsbacher Garten, Theresienstraße**	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Darmstadt** Anschrift: Brieffach Technische Hochschule

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Dr. Hanns Schwarz, Berlin NW. 21, Essener Straße 14, Amt Moabit 4699. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37